Die Südostschweiz, 8.11.2014

Die Arbeit am Lehrplan 21 ist fertig, nun fängt sie an

Der Lehrplan 21 hat 20 Prozent abgespeckt, jetzt geht er zur Umsetzung an die Kantone. Jeder Kanton entscheidet selbst, wann und in welchem Umfang der Lehrplan eingeführt wird.

Von Hans Fahrländer

Bern. – Die Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz (D-EDK) hat den Lehrplan 21 (LP 21) mit 19 Ja-Stimmen bei zwei Enthaltungen in dritter Version verabschiedet. Nun geht er an die Kantone, welche für die Umsetzung verantwortlich sind. In zwölf Kantonen entscheidet die Regierung über die Einführung, in den übrigen der Bildungs- oder Erziehungsrat. Ein Lehrplan ist ein Facherlass für die Schule, kein Gesetz. Mitarbeit der Kantonsparlamente ist nicht vorgesehen, deshalb gibt es auch keine Referendumsmöglichkeit. Der LP 21 kann nur auf einem Umweg zu Fall gebracht werden: via Initiative auf Änderung des kantonalen Schulgesetzes.

Straffungsauftrag umgesetzt

An einer Medienkonferenz in Zürich erläuterten vier Bildungsdirektoren die Ergebnisse der Überarbeitung: Christian Amsler (Schaffhausen, Präsident), Regine Aeppli (Zürich), Bernhard Pulver (Bern) und Stephan Schleiss (Zug). Der Auftritt des Letztgenannten sollte dokumentieren: Zumindest auf der Ebene der Bildungsdirektoren ist auch die SVP mit an Bord.

Nachdem die Konsultationsvorlage wegen des Umfangs und der Komplexität kritisiert worden war, wurde das Dokument um 20 Prozent gekürzt, es umfasst jetzt noch 470 Seiten und 363 Kompetenzen. Zum Vergleich: Der aktuelle Aargauer Lehrplan umfasst 511 Seiten, der Zürcher 415. Es kam auch zu inhaltlichen Anpassungen, insbesondere in Gebieten, die als «Reizzonen» geortet worden waren: Berufliche Orientierung, IT und Medien, Ethik und Religionen oder Genderrollen. Teilweise wurden die Ansprüche gesenkt. Statt «Mindestanspruch» heisst es neu «Grundanspruch».

Christian Amsler verwies auf die breite Abstützung bei der Erarbeitung, unter anderem wirkten 50 Lehrkräfte und ebenso viele Fachdidaktiker der pädagogischen Hochschulen mit. Aus der direkten Konsultation und jener der Kantone resultierten rund 1000 Rückmeldungen, die nun grösstenteils eingearbeitet wurden.

Ein Verfassungsauftrag

Amsler erinnerte daran, dass der LP 21 nicht ein «nice to have» ist: Die sprachregionale Lehrplan-Harmonisierung leite sich ab aus dem Artikel 62 der Bundesverfassung, der vom Volk im Jahr 2006 mit überwältigendem Mehr angenommen worden ist. Regine Aeppli betonte: «Jeder Kanton entscheidet für sich, wann, in welchem Verfahren und in welchem Umfang der Lehrplan 21 eingeführt wird.» Die Kantone sind frei, eigene Unterrichtsschwerpunkte zu setzen, die Stundentafel sowie die Beurteilungsinstrumente anzupassen sowie die Lehrmittel zu bestimmen.

Bernhard Pulver räumte mit einigen Vorurteilen auf, die dem Lehrplan bis heute entgegengeschwappt sind:

- Es stimme nicht, dass der LP 21 mit seiner Kompetenzorientierung den Unterricht «revolutioniere». Die Berufsbildung kenne diese Methode längst. Nun folge ihr die Volksschule.
- Es stimme nicht, dass das Wissen nicht mehr gefragt sei: «Kompetenz besteht aus dem Wissen, aus der Fähigkeit, das Wissen anzuwenden, und aus der Haltung, dies auch zu tun.»
- Es stimme nicht, dass mit dem LP 21 Meinungen und Haltungen der Schüler beurteilt würden: «Es geht um ihre Haltung zur Arbeit, zum Lernen, nicht um ihre Weltanschauung!»

Hürzelers Enthaltung

Eine der beiden Enthaltungen bei der Schlussabstimmung stammte vom Aargauer Bildungsdirektor Alex Hürzeler, wie er auf Anfrage bestätigte: «Ich habe mich vor und während der Plenarversammlung der D-EDK für eine Geschäftsbehandlung in zwei Lesungen eingesetzt. Das hätte uns mehr Zeit gegeben für Anpassungen und für eine definitive Beschlussfassung, zum Beispiel im nächsten Frühjahr. Doch die grosse Mehrheit sprach sich gegen dieses Vorgehen aus.»

Lehrerverband: Voll mit an Bord

Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) begrüsst ausdrücklich die Freigabe des Lehrplans 21 an die Kantone. Diese stünden nun aber in der Verantwortung, betont LCH-Präsident Beat W. Zemp: «Sie müssen für die Umsetzung genügend Mittel zur Verfügung stellen. Es braucht Zeit, Geld, Weiterbildung, geeignete Lehrmittel und seriöse Umsetzungskonzepte.» Vor der nun erfolgten Überarbeitung gehörten Lehrerinnen und Lehrer zu den härtesten Kritikern des LP 21. Ob die nunmehrige «volle Zustimmung» von der Verbandsspitze auch tatsächlich überall bis an die Basis durchdringt, werden indes erst die kommenden Monate zeigen. *(fa)*

Die Südostschweiz 8. 11. 2014

NUR EIN KOMPASS, KEIN GESETZ

Von Hans Fahrländer

Das Bild vom Kompass stammt vom «obersten» Schweizer Lehrer Beat W. Zemp. Er hat damit etwas Zentrales signalisiert: Die Entwicklung und Einführung des sprachregionalen Lehrplans erfolgt in drei Stufen. Die erste ist das Verfassen des Dokumentes. Diese Stufe ist jetzt abgeschlossen. Es ist beileibe nicht die wichtigste. Nun folgt die zweite Stufe. Es ist die Anpassung des Lehrplans an die Bedürfnisse und Eigenheiten der Kantone. Sie dürfen mit dem Dokument (fast) alles machen: Inhaltliche Schwerpunkte setzen, Stundendotationen festlegen, Beurteilungsinstrumente definieren, Lehrmittel auswählen. Diese Stufe ist bereits wichtiger als die erste.

Dann folgt die dritte Stufe: Es ist die Umsetzung der kantonal verfeinerten Lehrpläne durch die Lehrkräfte im Klassenzimmer. Das ist mit Abstand die wichtigste Stufe. Erweist sich eine Kompetenz-Erreichung gemäss Lehrplan als zu schwierig oder kompliziert, wird die kluge Lehrerin ihren eigenen Weg wählen. Eben: Kompass, nicht Gesetz.

So gesehen lautet das Motto des Tages: Bitte nicht hyperventilieren. Der Lehrplan 21 wird die Schule nicht revolutionieren. Das Revolutionäre an ihm ist, dass er in den Grundzügen für 21 Kantone gelten soll. Das macht vielen immer noch Mühe – droht der eidgenössische Schulvogt? Eine andere Gefahr dürfte indes realer sein: Dass vor lauter kantonalen Anpassungen und Sonderzüglein das in der Verfassung festgesetzte Harmonisierungsziel aus dem Blickfeld gerät. Die EDK ist keine Recht setzende Behörde. Sie ist als Dokumentverfasserin eine Dienstleisterin. Entscheidend sind die Kantone. Und die Lehrer.

zentralredaktion@suedostschweiz.ch